

Zeitschrift:	Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber:	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band:	13=3 (1893)
Artikel:	Die Briefe Joh. Oporins an den Strassburger Prediger Conrad Hubert
Autor:	Schmidt, Karl
Kapitel:	III
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-111037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernhard darauf zu dringen, dass er angefangene Figuren für die vier *Caesares byzantini* vollende; die Zeit rückt heran, wo Oporin sie braucht, er hofft der Künstler werde ihn „nicht stecken lassen“ (16. Juni, 2. und 22. Juli 1562). Um dieselbe Zeit hat Hubert viel zu thun mit *Tabulae genealogicae*, die Messerschmidt für Oporin zu drucken hat; letzterer verlangt, wie so oft, elegante Arbeit; auch schickt er dazu seine zwei grössern Druckerzeichen-Marken, mit dem Bemerk, sie, sobald sie benützt sind, zurückzusenden, aber nicht mit heisser Lauge gewaschen, sondern mit Öl gesäubert (22. Juli 1562). Als diese Tafeln fertig waren, musste Hubert zwei schön gebundene Exemplare nach Frankfurt schicken, wo ein Fürstenconvent versammelt war; 400 andere, als Ballen verpackt, sollten gleichfalls nach Frankfurt abgehn (23. Oct. 1562).

III.

Ausser den angegebenen Büchern werden in Oporins Briefen die Titel noch vieler anderer erwähnt, aber von keinem wird etwas von einer besonderen Betheiligung Huberts gesagt. Oporin wusste aber seinen stets dienstfertigen Freund anderweitig zu beschäftigen; Alles was er in Strassburg zu besorgen hatte, gieng durch dessen Hand.

Er brauchte viel Pergament, wahrscheinlich für das, was man heute Prachtexemplare zu nennen pflegt. Seit Erfindung des Buchdrucks und besonders seit Abschaffung der Messe waren aber in den protestantischen Städten die Pergamenter immer seltener geworden. Als Oporin Anstalten traf für seine neue Ausgabe Vesals, gab er (12. Nov. 1551) Hubert den Auftrag sich bei dem Stadtschreiber nach einem Pergamenter zu erkundigen, und diesen dann zu fragen ob er bis zum nächsten Jo-

hannistag 400 Bogen Pergament liefern könne, von der Grösse eines mitgeschickten Musters, „schön weiss und stark wie mans in den Cantzleyen brucht, uff beiden Seiten zum schryben oder trucken bereyt, und gantz, on Löcher, wie mans etwan zu den grossen Messbüchern gebrucht hatt;“ für kleineres Format zahlte Oporin gewöhnlich einen Gulden für 16 bis 17 Bogen; wie viel, im verlangten Format, würde er für einen Gulden bekommen, doch hoffentlich 10 bis 12 Bogen? Ein paar Wochen später (21. Dez.) schrieb er an Hubert, er brauche sich nicht mehr wegen dieser Sache zu bemühen, es sei kürzlich ein Pergamenter nach Basel gezogen, mit dem er direkt gehandelt habe. Zu Basel gab es demnach keine einheimische Pergamenter mehr; auch zu Strassburg nicht; hier war das Gewerbe an die Weissgerber übergegangen. Ehe Oporins letzter Brief ankam, hatte sich Hubert bereits mit einem solchen Handwerker besprochen, und dieser hatte 200 Felle, pelles, nach Basel geschickt; unter diesen Fellen ist wohl nichts anderes zu verstehn als Pergament, das nur noch zurecht geschnitten werden musste (29. Febr. 1552). Der fremde, nach Basel gekommene Pergamenter blieb nur kurze Zeit; er gieng nach Ulm; Oporin bestellte ihm da, etwas später, Pergament durch einen ulmer Kaufmann, Johann Meyen, von dem er Druckerschwärze, atramentum typographicum, bezog und der ihn nach der Zurzacher Messe besucht hatte (22. Juni 1554). Oporin brauchte aber mehr als er von Ulm erhalten konnte; daher wandte er sich abermals an Hubert, er solle sehn ob er das ihm noch fehlende von dem Gerber Augustin bekommen könne, etwa 60 bis 70 Bogen, ea forma qua Anatomia Vesalii a me excudi iam pridem coepta est, sonst würde dieses Werk noch einmal unterbrochen werden; der ulmer Fabrikant hatte für 7

Bogen einen Gulden begehrte (9. 29. Mai, 22. Juni 1554). Meister Augustin versprach das Verlangte zu liefern; Oporin schickte mehrmals Hubert zu ihm; einmal wollte er nur ein paar Dutzend Felle (4. Mai 1555), ein andermal 100 Stück (6. Oct. 1555); den 27. April 1556 wies er Hubert an, dass das strassburger Handelshaus Prechter ihm 31 Gulden auszahlen werde, wofür er Felle besorgen möge, entweder bei Augustin, oder bei einem Namens Heinrich, von welchem Episcopius einmal durch Wendelin Rihel solche erhalten hatte. Nicht alles war für Vesals Anatomie bestimmt, denn diese war 1555 erschienen, und in den zum Verkauf gekommenen Exemplaren ist kein Pergament; man muss daher annehmen, dass Oporin den kostspieligen Stoff nur für solche Exemplare verwandte, die er oder der Verfasser verschenken wollten. Er hatte auch andere Dinge auf Pergament gedruckt, z. B. die *tabula Graeciae*, von der er Gerbel und Hubert jedem eine *in membrana* verehrt hatte (30. Sept. 1544).

Ich erwähne noch, als sich auf das Druckerhandwerk beziehend, den Auftrag den Hubert erhielt, bei einem an der Schindbrücke wohnenden Bürstenbinder ein Dutzend „Weschbürsten oder Truckerbürsten“ für Oporin zu kaufen (20. Nov. 1554).

Oporin war nicht nur Typograph, er trieb auch einen ausgedehnten Handel mit Büchern, die nicht aus seinen eigenen Pressen hervorgegangen waren. Durch Hubert liess er strassburger, pariser, lyoner, mainzer Drucke kommen, die man bei ihm bestellt hatte oder die er hoffte verkaufen zu können. Den 25. Jänner 1548 verlangt er zwei Exemplare des deutschen Herbarius von Hieronymus Bock, den Wendelin Rihel herausgegeben hatte; zugleich soll Hubert sich bei Wolfgang Köpfel nach der jüngst von Ivo Schöffer zu Mainz edirten Kammergerichtsordnung

erkundigen „unà cum aliis libellis germanicis, abscheidis, reformationibus, interiminibus, landfridis et reliquis.“ Den 18. Juni 1552 wird er gebeten drei Exemplare einer von Rihel gedruckten Chronologie zu schicken, nebst einem Aristoteles *de virtutibus*, von Vitus Amerbach lateinisch übersetzt und bei Crato Mylius erschienen. — 1548 und 1549 gieng Hubert zu dem französischen Buchhändler Anton Maillet, um für Oporin ein ungebundenes Exemplar des *Thesaurus linguae latinae* von Robert Stephanus, so wie die von letzterm herausgegebenen Werke Ciceros, eine Bibel in 4° und eine in 8° zu besorgen; bei demselben muss er auch anfragen, ob Oporin durch ihn den von Gryphius zu Lyon gedruckten *Methodus juris* des Conrad Lagus und eine *Sylva nuptialis nescio cuius autoris* erhalten könne (25. Juni 1548, 17. Oct. 1549). Bei Claude Schamplitt (?), französischem Buchführer und Agent des Genfers Simon Dubosc, soll er die *Historia Guillelmi Paradini* suchen, die bei Jean de Tournes zu Lyon erschienen war (23. 27. Juni 1551). Diese Notizen sind besonders darum interessant, weil wir daraus zum ersten Mal erfahren, dass um die Mitte des 16. Jahrhunderts zwei französische Buchhändler zu Strassburg sich niedergelassen hatten.

Hieran mögen sich noch einige andere Commissionen schliessen, mit denen Oporin seinen Freund beglückte. Den 7. Oktober 1549 schickte er ihm zwei, von dem Berner Emanuel, *egregius pingendi artifex*, angefertigte Zeichnungen des Arion, dessen er sich als Druckerzeichen bedient; Hubert soll sie durch den Sculptor Veit in Holz schneiden lassen; die Zeichnungen haben zusammen vier Batzen gekostet; hoffentlich werde der Formschnieder nicht theurer sein. — Es gab schon Gelehrte, die von andern Bücher entlehnten

und vergassen sie zurückzugeben. Einige Jahre vor 1549 hatte Oporin dem bekannten Astrologen Nicolaus Prugner einen Manilius geliehen; Prugner hatte denselben dem Rector Johann Sturm mitgetheilt, und dieser wusste nicht mehr wo er das Buch hingethan hatte; endlich, nach öfterem Fragen Huberts, fand es sich in einem Winkel des sturmischen Hauses und konnte nach Basel zurückkehren (8. Febr. 1549, 7. 29. Jan. 1550). Ein zu Strassburg anwesender Franzose, Bernard Bertrand, hatte einen, Oporin gehörenden Band griechischer Historiker; als er sich wieder anschickte nach Basel zu reisen, musste Hubert ihn erinnern, das Buch nicht zu vergessen (23. Febr. 1557). — Auch mit den banquiers kam er in Oporins Interesse zusammen; z. B. im Juni 1550 fragt er Lucas Mesinger, ob er für die nächste frankfurter Messe an Oporin, gegen Thaler und Batzen, Kronen und Schnappähne, aber solche die nicht mit einem Hund bezeichnet sind, ablassen könne (27. Juni 1550).¹⁾ Sogar nach ehrbaren und geschickten Druckergesellen sollte Hubert sich einmal umsehn; „nebulones, turbatores et ociosos“ habe man genug zu Basel (12. Juni 1550).

Lästiger, weil sie viele Gänge erforderten und Hubert mancherlei Verdriesslichkeiten aussetzten, waren andere Aufträge, wie er solche fast in jedem Brief erhielt; es wäre ermüdend sie alle anzuführen; nur einige wenige mögen genügen, als Beispiele wie Oporin seinen Freund zum Spedieren von Bücherkisten und Papierballen benützte. Die Waaren wurden von Basel nach

¹⁾ „Schnapphanos, sed non cane notatos.“ Eine am Niederrhein gangbare kleine Münze; die guten hatten zum Zeichen ein Pferd. Ein Schnapphahn galt eine strassburger Unze. Scherz, Glossarium, col. 1424.

Strassburg, und von da nach Frankfurt per Schiff oder, wenn der Wasserstand zu niedrig war, per Wagen befördert. Zu Strassburg angekommen, warteten sie im Kauthaus bis ein Schiffer oder Roller seine volle Ladung beisammen hatte. Den 21. Dezember 1548 meldet Oporin an Hubert, er schicke per Fuhré zwei Buchfass, die im Kaufhaus bleiben sollen bis noch andere folgen; Hubert möge mit dem Kaufhausherrn reden, dass sie an einem trockenen Ort bewahrt werden; den 17. März des folgenden Jahres bittet er Hubert sie, mit andern dazu gekommenen, durch einen zuverlässigen Schiffer den Rhein hinab und den Main hinauf nach Frankfurt abgehn zu lassen, zum Preis von 2 bis 3 Gulden per Kiste, da es noch nicht Messzeit war; während dieser muss man 5 bis 6 bezahlen. Hubert fand einen Schiffer, der sich mit zwei Gulden begnügte; er hiess Thomas Wolf; diesem nemlichen sollte er (4. Juli 1549) sechs vasa anvertrauen, einige Monate später zehn vasa (29. Januar 1550), im März 1551 ebenso viel, im Oktober 1552 „sieben gantze Buchfass, zwei halbe Fass und ein klein Fässlin.“ 1554, im Oktober, bringt der basler Schiffmann ein für den Professor der Theologie Zanchi bestimmtes Bücherpacket an Hubert, dessen Haus er besser zu finden weiss; Hubert wird so gut sein das Packet durch einen puer an Zanchi zu schicken und sich von diesem die Fracht bezahlen zu lassen.

Auch mit Papier, speziell Druckpapier, handelte Oporin. Den 17. März 1549 kündigte er Hubert an, er werde nächstens 20 Ballen papyri quali typographi utuntur nach Strassburg senden, Hubert solle dafür sorgen, dass sie nach Frankfurt kommen. Den 31. Juli 1554 schickte er 45 Ballen, wovon 18 für Peter Brubach und 27 für Egenolph, beide frankfurter Buchdrucker; den 20. März 1557, 60 Ballen gleichfalls für

Frankfurt bestimmt. Ähnlich noch mehrmals. Stammte dieses Papier aus einer basler Fabrik? Sämmtliche von Oporin expedierten Kisten und Ballen, alle mit seinem



Zeichen versehen, wurden zu Frankfurt in einem Lokal in der Nähe des Frauenbrüderklosters deponirt, wo er ein Magazin, officina, hatte.

Einen der dringendsten und beschwerlichsten Aufträge gab Oporin in einem seiner letzten Briefe an Hubert, als er bereits sein Geschäft aufgegeben hatte. Den 7. April 1568 schreibt er, er habe vergessen ein wichtiges Schreiben an den köllner Buchhändler Arnold Birckmann abzusenden; Hubert möge nun ohne Verzug nachfragen im Bureau der Kaufleute Ingold oder in dem der Prechter, oder „unter den Truckergesellen,“ oder im Kaufhaus, „aut etiam apud rolleros et nau-tas,“ ob sich Jemand finde, der den Brief mitnehmen könne; „ich will gern ein gut Trinckgeld geben, wenn er vor dem Osterabend überliefert wird.“ Zum Glück für Hubert fand Oporin den folgenden Tag einen den Rhein hinabreisenden Studenten, der den Brief übernahm.

IV.

Der gutmündige Hubert machte alle Commissionen, ohne zu murren; hätten wir auch seine eigenen Briefe, ich glaube, man würde kaum einen finden, in dem er sich über seinen etwas zudringlichen Freund beschwert. Nur mittelmässig begabt, aber ehrlich, pflichtgetreu und bescheiden genug um sich nicht durch eigene literarische Productionen hervorthun zu wollen, widmete er seine Musse und Kraft dem Dienste für Andere. So wie er ein ergebener Gehülfe Butzers war, so blieb er auch unermüdlich in seinem Diensteifer für Oporin. Dieser er-